

Erklärungsbemerkungen und dem laßlichen Befreiungs-
wollen des Klassenbewußten Proletariats zu wenig zureichen.
Ganz mangelsucht ist es aber, wenn der Kargist Hilfer-
ding den „Unmenschen“ das „unmögliche Verbrechen“ zuschreibt,
Niederlagen konnten eine Quelle der Stärkung des Proletariats
sein. Es wird ihm schwer fallen, für Verdrängung
Ressourcen zu erzwingen. Wohl aber haben die, denen Hilfer-
ding eine ausschließliche Rolle, das Wort von Karl Marx im
13. Brumaire zu ihrer Rechtfertigung genommen, daß das Proletariat
aus seinen Niederlagen für die Zukunft lernen
müsse. Wer niemand hat das Proletariat um der Nieder-
lagen willen in den Kampf geübt.

Heute liegen die Dinge so, daß die Kerntruppe des
Klassenbewußten Proletariats keine Reizung mehr für
politische Experimente, lokale Kräfteverteilung und
parteiliche Kämpfe hat, daß es aber erst der
Löhren dieser ersten inländischen Versuche bedurft, um der
Arbeitskraft die Notwendigkeit einer einheitlichen revolu-
tionären Aktion und einer geschlossenen Aktion auf dem
politischen wie wirtschaftlichen Kampffeld klarzumachen.

Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat in der Leipziger
Marschroute ihren programmatischen Niederschlag ge-
funden. Nun kommt man aber nicht mit hochgezogenen
Augenbrauen, wachsendem Zeigefinger und professoralen
Wort und Wort. Sondern, kein Mensch kann wissen, ob der
gute Entscheidungskampf zwischen Kapital und Arbeit
früher oder später gelöst werden muß, ob die Diktatur
des Proletariats sich schon in einigen Monaten oder erst
nach einer längeren Zeitspanne durchsetzen wird. Aber die
revolutionäre Energie des Proletariats unter allen Um-
ständen zu wecken und aufrechtzuerhalten, unsere Partei-
genossen jeden Tag zu revolutionärer Arbeit in den Gewerkschaften,
in der Parteiorganisation, bei der vielartigen poli-
tischen Betätigung anzuregen, als ob jeden Tag die Not-
wendigkeit der Übernahme der politischen Macht an uns
berantretet könnte, das ist, was die Leipziger Marschroute
von uns verlangt.

Mohrenwäsche.

Die Regierung hat heute zu den Mitteilungen des Genossen
Cohme erklären lassen, sie sei sehr erfreut, daß nur diese Tat-
sachen mitgeteilt würden, wenn nicht noch mehr Entstellungen
kommen, sei sie nicht sehr lustig. Der „Vorwärts“ dagegen ist
sehr verlegen, er wird auf alles noch später zurückkommen. Wie
müssen dies abwarten, ehe wir ihm antworten. Da er aber zu be-
stimmten Versuchen, daß Ebert sich vor der Debatte hat überzeugen
lassen, während er und der Kriegsminister noch in der Reichs-
kammer weilt, so sei mitgeteilt, daß der Genosse Cohme bereit
ist, eidlich zu bekunden, daß er noch nach dem fortgesetzten Lebe-
bour's Ebert und den Kriegsminister im Wohnungsbereich Eberts bei
einer Klasse Wein sitzend getroffen und mit ihm gesprochen hat,
daß ferner der damalige Privatsekretär Eberts, Krüger, dem Ge-
nosse Cohme mitgeteilt hat, Ebert und der Kriegsminister seien
in den Privatgemächern Eberts; Lebebour, der in den oberen
Kammern Eberts nach Paris suchte, werde die beiden nicht finden
können. Krüger wird diese Tatsachen vor Gericht eidlich bezeugen
müssen.

Ebenso heißt fest, daß der amtierende Postler Eberts Lebebour
mitgeteilt hat, daß Ebert und der Kriegsminister noch im Hause
seien und daß er, der Postler, in großer Verlegenheit war, als
Krüger ihm diktatorisch erklärte, Ebert und der Kriegsminister
seien schon fortgegangen, der Postler hätte selbstverständlich
dieses Verhalten beobachten müssen. Die ganze Situation war
äußerst kritisch und peinlich, da jeder sorgsam Beobachtende so-
fort aus den Widersprüchen Krügers und des Postlers erkennen
konnte, daß hier eine Täuschung versucht wurde. Alle Versuche
des „Vorwärts“, diese Tatsachen von neuem zu verflechten, sind
deshalb vergeblich, und wenn der Herr Ministerialdirektor
Krüger ebenso wie der Reichspräsident diese Tatsachen leugnen
sollte, so bezweifle ich, daß der Genosse Cohme dieses Leugnen als eine
bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung mit
Tatsache nicht mehr, als daß die beiden dadurch Beschuldigten
ihm Gelassenheit geben, vor Gericht eidlich seine Aussagen zu be-
künden und durch die übrigen zur Verfügung stehenden Belegen
zu beweisen. Das einzige Moment, das der „Vorwärts“ aus all
dem Belastungsmaterial glaubt beseitigen zu können, bleibt also
in seinem ganzen Umfange bestehen, und wir sind begierig, welche
neuen Windungen der „Vorwärts“ vornehmen wird, um die Be-
schuldigen zu entschuldigen.

In Erwartung der Kapitulation.

Die Untersuchungskommission der Marinokriegsverbrechen, die
in den deutschen Höfen Erhebungen über das deutsche Ver-
halten und Verhalten anstellen soll, ist von London nach Ham-
burg an Bord eines Torpedoboots abgegangen. Die Ent-
sendung dieser Kommission entspricht den im Punkt 4 der
in der neuesten Entennotnote angekündigten Vereinbarlichkeiten,
die auf Herausgabe von 400 000 Tonnen Schiffsausrüstung,
Schiffsmaterialien, Schiffsgeräten und Dampfern laufende Forde-
rungen zu ermöglichen, falls stichhaltige Gründe eine solche Er-
mächtigung rechtfertigen.

Bei der Gelassenheit werden wohl auch nähere Fest-
stellungen darüber getroffen werden, wann Deutschland
Schiffsmaterial aus Ausland verkauft hat. Daß solche Ver-
käufe stattgefunden haben, gibt die deutsche Regierung zu
und sie bestreitet nur, daß sie nach dem 3. November,
d. h. nach dem Tage, an dem die Entente ihre Schandenver-
pflichtung für die Verfertigung der Flotte in Slava Now gänzlich
aufgegeben hatte, stattgefunden haben.

Für die Beziehungen Deutschlands zu den Alliierten ist
der Zeitpunkt von Bedeutung, für uns ist die Tat-
sache der Wollung deutscher Material an sich interessant,
und die Frage wird noch zu prüfen sein, ob sich ein solches
Geschäft, von dem die Öffentlichkeit jetzt erst durch die Note
etwas erfährt, nicht ereignet hat. Aber das wichtigste bleibt
einwärtig die Notifikation des Friedens, und immer wieder
muss darauf hingewiesen werden, daß die Entente zunächst
auf die Unterzeichnung des Protokolls „Sowie es ist“
besteht. Etwasige Erklärungen können erst platzen,
wenn die grundsätzliche Anerkennung der Pariser Bedingungen
ausgesprochen ist.

In der rechtssozialistischen Presse wird allerlei von Möglich-
keiten geredet, wie man dem harten Zwang entgehen könne.
Dunkle Hygienegeige werden indessen auch hier nicht ge-
geben. Es bleibt bei dem bitteren Entweder-Oder. Ent-
weder wir setzen unseren Namen unter das Protokoll, oder
der Friede bleibt ein frommer Wunsch, und unsere Ge-
fangenen müssen unsere Unbourgumkeit büßen. Wir können
und nicht vorzählen, daß die deutsche Materialien waren sollte.

Die Verantwortung für ein Nein auf sich zu nehmen, obwohl
vor wem das Wesen — was in Deutschland leider nicht ge-
nügen bekannt ist — dem Vertreter
einer entsetzten Stellung verhaftet hat, er werde dem Stabi-
lität die Verantwortung empfehlen. „Das Wort ist voll“, rief der
Reichswehrminister aus, „mögen die Klärungen das Land
belegen, wenn sie es wünschen. Der Friede, den man uns
anbietet, ist nicht der Friede, sondern eine Verlängerung des
Krieges.“ Ich hoffe, daß die Regierung
sich zurückziehen wird, welches auch immer
die Folgen sein würden.“

Wohle habe dann weiter noch versichern zu können,
daß die deutsche Nation in ihrer Gesamtheit aufstehen
würde, um Rechte an den Männern zu nehmen, die die Un-
terstützung geben, aber das sind Phrasen, die gar zu sehr an
die rollenden Linien des Juni erinnern, und wie damals
wird sich am Ende wohl auch ein Volk, der die von un-
geheuren Offizieren immer mit der deutschen Nation ver-
wechselt, den Toten beugen.

Ein Anschlagantrag gegen Winnig.

In der rechtssozialistischen „Freien Presse“
finden wir an selbender Stelle folgende Ausführungen:

Es handelt sich um den Oberpräsidenten des Ostens, den
Genossen Winnig, der als Staatskommissar des Ostens seinen
unheilvollen Einfluß in der Gestaltung der Verhältnisse im Baltikum
geltend gemacht hat und mit verantwortlich ist für die Dinge,
die sich da oben abgespielt und noch abspielen werden. Mit der
Zeit, wie Winnig seine Geschäfte wahrnimmt, sind die sozialdemo-
kratischen Parteiorganisationen in Opposition hineingeworfen ein-
gefallen. Während alle Welt davon unterrichtet ist, daß die
Baltikumtruppen auf Anweisung der Regierung aus woch-
ertägigen Gründen nicht für den Einsatz in den
Länderübergang von Litzke einen Befehl, in dem er darauf hin-
weist, daß auf Drängen der Bevölkerung des Wehrkreiskommando
sich entschlossen habe, Teile der Wehrmacht Division zum Schutz der
Grenze zu bezeichnen. Infolgedessen erwartet Winnig, daß die
„stark verärgerten“ Truppen freundlich aufgenommen werden
und der Oberbürgermeister wird ersucht, persönlich mit aller
Energie für gute Unterbringung und Verpflegung der Truppen
zu sorgen. Um den Erfolg Winnigs in seiner Bedeutung voll zu
wachen, sei daran erinnert, daß die Regierung, — nachdem die
Baltikumtruppen die Heimkehr verweigert und infolgedessen das
deutsche Volk in die größten Schwierigkeiten gegenüber der
Leistung gebracht und die Heimkehr der Kriegsgelassenen mit
Vorsicht gehandelt — ausdrücklich die sofortige Entlassung
der Truppen verweigert und erklärt hat, daß die Truppen nicht mehr
als deutsche Staatsangehörige zu betrachten sind.

Das rechtssozialistische Blatt schildert dann weiter, wie
Winnig in geradezu herausfordernder Weise die Deutsch-
nationalen unterwirft, die offensichtlich auf die Widererrich-
tung der Monarchie hinarbeiten. In gemeinsamen Veran-
staltungen mit den Deutschnationalen fordert er die Arbeiter
zur „Einigung“ mit den rechtssozialistischen Monarchisten
auf und gibt sich auch sonst als Schmittmacher für deren
Politik hin. Die „Freie Presse“ schreibt zum Schluss:

Nach allem Vorgehen und Taten Winnigs zu urteilen,
scheint er den Boden ganz und gar unter den Füßen der Arbeiter
zu haben. Was er auch tut, hat nicht sozialdemokratisches mehr
an sich. Das haben unsere vortrefflichen Genossen auch längst
erkannt und nach längerer Überlegung haben sie sich entschlossen, bei
der Regierung die Abberufung Winnigs zu beantragen. Aufge-
fordert haben sie bei der Vorlesung des Aufsatzes Winnig aus
der Partei. Möge heftig so bald als möglich geschah, ehe dieser
Oberpräsident und Parteigenosse noch mehr Unheil anrichtet, als
es bereits geschehen ist. Jedemfalls werden, soweit wir unterrichtet
sind, unsere Genossen in der Regierung Winnig keine Träne nach-
weinen.

Die Neuherungen des rechtssozialistischen Blattes zeigen,
bis zu welchem Grad die Empörung über die Verhältnisse
des Herrn Winnig in der Arbeiterschaft angewachsen ist.
Die rechtssozialistischen Parteimitglieder werden aber noch wie
vor Jahren Winnig halten wie sie ihren Kasse halten, der
bei jedem ehrlichen Arbeiter nur ein Gefühl des Abscheus
auslöst. Sie werden ihn halten, weil ihre eigene Politik
ja nichts anderes ist, als die etwas sorgfältiger verpackte
nationalistische, arbeitereindliche Politik, die August Winnig
betreibt.

Die moralische Marne Schlacht Deutschlands.

Das Rechtsempfinden des deutschen Volkes hat einen Tief-
stand erreicht, der ihm in Ausland seit schwerere Schäden zuführt
als die Schuld des alten Regimes am Kriege. Daß ein Mann wie
Ludendorff Millionen Menschen in den Tod hefte, daß seine
Jünger Vogel, Reinhard, Kessel, Marlow, Graf Arco-Vallesch
bestialisch unter dem Proletariat und seinen Häusern wüsten,
mag dem Ausland aus der Mentalität des deutschen Militarismus
noch verständlich sein. Was ihm jedoch unfassbar bleibt, ist, daß ein
Ludendorff noch immer eine führende politische Rolle spielen darf,
daß der Mörder Marlow freigesprochen wird, daß der wein-
eidige Anführer Kessel aus der Haft entlassen wird, daß der
Mörder Kurt Eisner heute noch nicht abgerichtet wird, daß Vogel
mit amtlicher Beihilfe ins Ausland fliehen konnte usw. Und wenn
das Ausland es nicht begreift, daß das „sozialistische“ Regime
Ebert-Rolle ein bewußtes Nachsehen gezeigt hat, so versteht es
noch viel weniger, daß das deutsche Volk in diesem hinfälligen Un-
rat ruhig und selbstvergessen weiterläßt. Und leider allzu
häufig erfolgt der Ruf der bürgerlich-demokratischen
„Wasser National-Zeitung“:

„Wie muß sie, die im Frieden so gegen ihre eigenen Ehre
wütet, im Kriege erst in Feindesland geknallt haben! Wie ver-
wundlich wird es der kühnenen Haß, der allerorten Deutschland
begegnet, den zu beruhigen alle Wohlwollenden und Berühmten
nie ermüden dürfen, trotz der Verachtung, die uns von Luden-
dorff und Reinhardts begeugt wird. ... Herrn Marlow wäre
es peinlich gewesen, als „Schlapp“ zu gelten. Oberrhein
sollte zufrieden mit ihm sein. Auch Dönnertung hat sich mit
dem Vergehen einverstanden erklärt — was will man noch
mehr? Wozu so viele Umstände?“

In seinen weiteren Betrachtungen über die deutsche Rechts-
pflege kommt das bürgerliche Volk zu dem Schluss, daß das
System des deutschen Militarismus, wie es sich
entwickelt hat und ausgeprägt war, in dem von ihm Bekannten
das einfachste Gefühl für Menschlichkeit und Sittlichkeit gründlich
ausgetilgt hat. Und wenn sich aus diesen Aussagen und
Menschen, die hinter den Ludendorff, Reinhard und Marlow
stehen, über die Hartzigkeit der Entente belügen und den Tag
der Rache erwarten, so zeigt das nach dieser merkwürdigen Zeitung
aus ihre Klugheitslosigkeit, wie sie sich außerhalb des

Wesens der Zeit gezeitigt haben und wie alles, was sie umsch-
liche deutsche Volk erleben muß, nur eine natürliche Folge jenes
Geistes ist, wie er sich in diesen Prozessen so erschreckend zeigt.“

Auch für die Beibehaltung des toten Eisner durch den Reichs-
präsidenten Kiser und dessen Pläne für eine „Reinigung“ des
bayerischen Reichspräsidenten findet das Blatt treffende Worte:

„Wie sollte der reine und großherzige und feuergeistige
Mann in die Gefangenschaft seiner politischen Feinde, die sich
alle so erbärmlich hinter die Meinung und Rache und anderen
Befehlsgeber Ludendorff verbergen? Dieses Deutschland, das
für ihn nicht reif war, bejubelt noch sein Grab.“

So schreibt ein deutschfreundliches Blatt über die Justiz-
stande im neuen Deutschland. Wie mögen erst unparteiische
Richter im Ausland über die „geistige Erneuerung“ Deutschlands
urteilen? Während sich die deutsche bürgerliche Presse spalten-
lang über die allzu geringen Millionenabfindungen der fürstlichen
Kriegstreiber entsetzt, fand fast keine ein menschliches Wort zu
diesem Treiben. So geht Deutschland moralisch Kredit durch
dem Weiterblühen des Militarismus auch bei seinen Freunden im
Ausland mehr und mehr zur Neige. Und das deutsche Volk hat
sich die Folgen dieser „moralischen Marne Schlacht“ selbst zu
zuzuschreiben.

Ausdehnung der Amnestie.

In der Keinen Anfrage des Genossen Dümmel teilen die
„F. F.“ mit: Die gegen Angehörige des ehemaligen Reichswehres
eingeleiteten Verfahren wegen Fahnenflucht sind keinesfalls
Widerrufen. Diese Verfahren haben sich zwangsläufig ergeben
aus den noch geltenden Gesetzen.

Der Herr Reichswehrminister hat die beschleunigte Aus-
arbeitung einer Vorlage angeordnet, durch welche die Amnestie
auch auf die in Frage stehenden Delikte ausgedehnt wird. Er hat
in den ihn erreichbaren Fällen angeordnet, daß die Erhebung der
Anklage unterbleibt bzw. daß die bereits eingeleiteten Verfahren
verjährt werden. In den Fällen, in denen bereits eine Ver-
urteilung stattgefunden hätte, hat überall, wo der Gnadenweg an-
gerufen wurde, ein Erfolg der Strafe stattgefunden.

Die vorgedachte Gesetzesvorlage wird vermutlich im Februar
berathen werden.

Entlassung der amerikanischen Bahnen.

Kopenhagen, 27. Dezember.

„Sozialdemokraten“ melden aus New York, Wilson habe in
einer Rede bekanntgegeben, daß die amerikanischen
Eisenbahnen am 1. März wieder in Privatbesitz
übergehen. Während des Krieges wurde das amerikanische Eisen-
bahnenwesen vom Staat übernommen, und die Arbeiter verlangten,
daß dies auch in Zukunft so bleiben sollte. Die Kapitalisten
haben jedoch die Rückgabe der Eisenbahnen an die privaten Unter-
nehmer gefordert, und Wilson hat sich dieser Forde-
rung gebeugt.

Die Verhandlungen in Paris.

Paris, 27. Dezember.

„Le Temps“ hat Generalsekretär Dufosse freige-
lassen. Dufosse hat mitgeteilt, daß man hoffe, die erste Zusammen-
kunft der Delegierten könne nächsten Montag stattfinden.
Der Vorsitzende der internationalen Kommission General Leront
habe seine Kollegen schon gebeten, am kommenden Montag in
Paris zu sein. Die englischen Vertreter hätten ihre Ankunft für
Sonntag angekündigt. Nach anderen Abendblättern erwartet man
am gleichen Tage die italienischen Delegierten.

Zurücklegung der britisch-russischen Verhandlungen.

H. N. London, 27. Dezember.

O'Grady, der britische Unterhändler in Kopenhagen, ver-
sprach die Weihnachtstage in London. Er erklärte einem Ver-
treter der „Morningpost“ gegenüber, er könne über die Ergebnisse
seiner Reise keine Auskunft geben. Nur eines könne er jetzt schon
sagen: Die Unterhandlungen mit Witwinow seien
noch nicht zu Ende. Anfang nächster Woche kehre er nach
Kopenhagen zurück.

Französische Solidarität mit Sowjetrußland.

Paris, 27. Dezember.

Wie die Zeitung der französischen Gewerkschaften in der
„Humanité“ mitteilt, haben sich die Hafenarbeiter und
Matrosen von Rochfort und La Pallice geweigert,
Munition für Rußland zu verladen.

Nationalistischer Landbesitzer. Die belgische Besatzungs-
behörde hat die Befähigung des kommissarischen Regierungs-
präsidenten Justizrats Landé als Regierungspräsidenten in
Düsseldorf mit der Begründung verweigert, daß er der Düsseldorf
Bevölkerung „unverwünscht“ sei. Von zukünftiger Stelle
wird hierzu bemerkt: Hiermit bekräftigt sich wieder die schon vor
dem offiziellen Eingreifen der Besatzungsbehörde gemachte Beob-
achtung, daß sich gewisse deutsche Kreise, denen die Er-
nennung des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten un-
angenehm war, mit der fremden Besatzungsbehörde ins
Einvernehmen gesetzt haben, um auf dem Umweg über sie die
Ernennung Landés zu hintertreiben.

Regierungs- und Reichswehrkreise sollen nach der Meldung einer
Nachrichtsstelle erst eingerichtet werden, wenn über die Wirksam-
keit der bestehenden Lehrervereinigungen hinreichende Erfahrungen
vorliegen.

Erhöhung der Druckpreise. Der Deutsche Buchdruckerverein
beschloß, die Druckpreise um weitere 30 Prozent zu erhöhen.
Kohlennot in Kiel. Infolge der Kohlennot wurde am Montag
die Abgabe von elektrischem Strom in der Zeit von 8 Uhr morgens
bis 4 Uhr nachmittags bis zum 4. Januar eingestellt.

Nebernahme der Saargruben durch Frankreich. Die „Zeit-
ung“ meldet, wird der französische Premier ein Antrag zu-
geben, nach dem der französische Staat die Kohlengruben
des Saargebietes in eigene Verwaltung über-
nimmt. Es soll eine Gesellschaft für Staatsbergwerke des
Saargebietes gebildet werden, der auch die Hydrogen zur Ge-
winnung von Koks und A-Flüßler Kraft unterstellt werden.

Eine zweite Friedenskonferenz wird nach dem „Zeit-
ung“ sehr wahrscheinlich zusammenberufen, deren Aufgabe die beschä-
digte Befriedigung einer Anzahl von Fragen ist, die von der ersten
Konferenz hängen geblieben sind, wie der Friedensvertrag mit
Ungarn und der Türkei und die Abrüstung.

Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer hat nach
dem „Journal du Peuple“ einen weitgehenden Amnestie-
antrag im französischen Parlament eingebracht. Nach diesem
Antrag sollen vor allem sämtliche politische Ver-
brechen und Verbrechen, ferner sämtliche Delikte, die durch die
Presse beantragen sind, und sämtliche militärische Verbrechen, mit
Ausnahme der Spionage, amnestiert werden.

Notwendige Neuwahlen.

Die Frage, die jetzt häufig von der Arbeiterschaft besprochen wird, ist die: Wann finden die Krankenkassenwahlen statt? Diese Frage ist voll und ganz berechtigt. Seit dem 1. Januar 1911 übernahm die im Jahre 1910 gewählte Aufsicht und Vorstandsmittelglieder ihre Funktionen aus. Während im verflochtenen Jahre zu allen anderen Körperschaften Neuwahlen stattfanden, wo die Wähler Gelegenheit hatten, Vertreter ihres Vertrauens dahin zu entsenden, blieb bei den Krankenkassen der alte Zustand bestehen. Nach den im Kriegsjahre erlassenen gesetzlichen Bestimmungen sollen die Neuwahlen für die Ausschüsse der Krankenkassen und deren Vorstände erst ein Jahr nach erfolgter Ratifizierung des Friedens stattfinden. Inzwischen sollen die Posten der ausgeschiedenen Aufsicht und Vorstandsmittelglieder durch Ersatzleute besetzt werden. Neben und neben sollen Ersatzwahlen vorgenommen werden. Dem ist und wird nicht Rechnung getragen und es haben sich unzulässige Zustände ergeben.

Es gibt Krankenkassen, wo Vorstandsmittelglieder, die dem Kreise der Arbeitgeber angehören, weder einen Betrieb besitzen noch Versicherte beschäftigen, und Arbeitnehmer, die gar nicht mehr zu den Versicherten der betreffenden Kasse gehören. Für solche Vorstandsmittelglieder sind weder Ersatzleute herangezogen noch etwaige Ersatzwahlen vorgenommen worden. In vielen Krankenkassen findet man deshalb heute Vorstandsmittelglieder, die alles andere, nur nicht die Interessen der Mitglieder vertreten.

Es ist heute kein Grund mehr vorhanden, die Wahlen zu den Krankenkassen-Ausschüssen und -Vorständen länger hinauszuschieben. Das eine so lange Verzögerung des Friedensabschlusses stattfindet, hat niemand vorausgesehen. Die Versicherten tragen keine Schuld, daß der Frieden noch nicht unterzeichnet ist. Sie haben aber ein großes Interesse daran, daß derartige unzulässige Zustände baldigt beseitigt, die Aufsicht- und Vorstandsposten mit Leuten ihres Vertrauens besetzt werden. Deshalb umgehend Neuwahlen, aber auch Verbesserung und Ausbau der jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Erweiterung des Kreises der Versicherten! Es sollte alles Zweckmäßige von den gemeinschaftlichen und politischen Vertretungen der Arbeiterschaft veranlaßt werden, daß auch in den Krankenkassen ein neuer Geist einzieht, der den Wünschen der Versicherten gerecht wird.

Groß-Berlin.

Der neue Straßenbahntarif.

Am Montag wird die Versammlung des Stadterweiterungsausschusses den neuen Straßenbahntarif seine Zustimmung geben. Dieser Tarif bringt uns die Dreißigpfennigtour; das bedeutet eine erhebliche Belastung des fahrenden Publikums. Wir haben früher in Berlin mit Energie festgehalten an dem 10-Pfennigtarif, und die städtischen Körperschaften haben jahrelange heftige Kämpfe mit der Großen Berliner Straßenbahn geführt, um diesen Tarif aufrechterhalten zu können. Es wurden Versuche gemacht, ihn zu erleichtern durch einen Staffeltarif, auch diese Versuche wurden zurückgewiesen. Um den Einheitspreis zu umgehen, gründete die Große Berliner verschiedene Tochtergesellschaften, so die Berlin-Charlottenburger, die Westliche, Südliche und Nordöstliche Berliner Vorortbahn usw., die formell als selbständige Gesellschaften auftraten. Dadurch wurde der Einheitspreis durchbrochen, in dem die Tour über das Reichsland Berlins hinaus nach Charlottenburg und Osten mehr als 10 Pfennige kostete.

Der Krieg brachte auch auf dem Gebiete des Tarifwesens eine Wende. Zunächst mußte infolge des Steigens der Kohlenpreise und der dadurch verursachten höheren Strompreise der Tarif auf 12½ Pfennig festgesetzt werden. Dann ging es auf diesem Wege aufwärts. Die Ausgaben

stiegen fortgesetzt. Strompreise, Materialpreise, Lohnausgaben gingen in die Höhe und bestimmten den Tarif. Dazu kamen Maßnahmen, die eine Einschränkung des Betriebes mit sich brachten. Wir bekamen den 17½ und dann den 20-Pfennigtarif. Inzwischen erfolgte die Übernahme des Betriebes in die öffentliche Hand, die zur Zeit der Stadterweiterung darstellt, der übergeben wird in Groß-Berlin, wenn wir Groß-Berlin bekommen. Es ist kürzlich von den zuständigen Körperschaften eingehend geprüft worden, ob sich der 30-Pfennigtarif umgeben lassen würde. Die Frage mußte noch gewissenhafter Prüfung verneint werden.

Man will dem Publikum insofern entgegenkommen, als der Einheitspreis wegen einer Sammelkarte herabgegeben werden soll, die für sieben Fahrten 2 Mark kosten soll. Ueber den Wert der Sammelkarte sind die Ansichten geteilt. Die einen — und dazu gehören wir — meinen, daß die Sammelkarte zu häufigem Streit zwischen Fahrgast und Schaffner führt. Es kommt vor, daß falsch gelocht wird und dann kommt es zum Streit, der oft recht unergötzlich ist. Andere meinen, daß sich eine 2-Mark-Karte leicht ausgeben läßt, da der Schaffner nicht zu wechseln braucht, auch sonst bei der gewöhnlichen Ueberfüllung die Abfertigung käuflicher als bei Ausgabe von Einzelfahrkarten, was durch Geldwechseln großen Aufstand mit sich bringt. Man müsse auch dem Publikum entgegenkommen, das eine solche Sammelkarte begrüße, weil sie eine kleine Ermäßigung enthalte.

Bei der Besprechung der Tariffrage ist auch die Frage erörtert worden, ob der Einheitspreis sich noch weiter ausdehnen lassen werde. Der jetzige Tarif wird kein dauernder sein. Im Zukunft will man der Frage näher treten, einen Staffeltarif einzuführen, der noch Zonen einzurichten sein würde. Dieser Zonentarif soll auf Leistung und Gegenleistung basieren. Teile Strecken würden erhöhten Fahrpreis kosten. Für Groß-Berlin dürfte dieser Ausweg kein besonders angenehmer sein, zumal die Wohnungsverhältnisse in Berlin das Wohnen in den Vororten bedingen. Weder der Kreis ist es zu verstehen, wenn derjenige, der nur eine kurze Strecke fährt, nicht denselben Fahrpreis zahlen will, als der, der das Drei- und Vierfache abfährt. Man ist angezogen worden, die Unbilligkeit der Einheitspreise zu beseitigen. Diese Frage dürfte im engen Zusammenhang mit der Einführung des Zonentarifs stehen und wird nur nach Erledigung der ersten Frage gelöst werden. Soweit es sich um den neuen 30-Pfennigtarif handelt, wird er in vielen anderen Städten schon längst erhoben. Das ist zwar kein Trost, wer aber fahren will, wird wohl oder übel den neuen Tarif zahlen müssen.

Gegen die Lebensmittelverteuerung.

Die Gewerkschaftskommission veranlaßt am Montagabend vierzig Verhandlungen, in denen über die am 1. Januar 1920 bevorstehende Verteuerung des Brotes und der Kartoffeln sowie über geeignete Gegenmaßnahmen gesprochen wird.

Es ist allen Arbeitern und Arbeiterinnen zu empfehlen, diese Verhandlungen zu besuchen.

Eine neue Vergünstigungssteuer.

Die Stadtkammer braucht Geld, viel Geld. Ihnen geht es wie den Finanzministern im Staat und im Reich. Und da die Gemeinden auf dem Gebiete des Steuerwesens arg eingeengt sind, so nehmen sie, wo sie noch was bekommen können, zumal die neuen Ausgaben für Erhöhung der Beamtengehälter viele Millionen neuer Ausgaben erfordern. Der Berliner Kammerer will die Vergünstigungssteuer fester lassen. Während früher die Lustbarkeitssteuer nur rund 800 000 Mark einbringen konnte, ist die Einnahme aus der neuen Vergünstigungssteuer mit rund 20 Millionen Mark veranschlagt. Die neue Steuer trifft fast alle Vergünstigungen mit Ausnahme der für gemeinnützige und wohltätige Zwecke, ferner sind steuerfrei alle wissenschaftlichen und

Schülerveranstaltungen, besonders Naturtheater, Kabarett, Fährfahrten, Konzerte, Vorträge, Ausstellungen, Langbelustigungen, Zirkus, Sportveranstaltungen, Wettfahrten und Wettrennen, Ring- und Bogenschießen unterliegen der neuen Steuer. An der Quellenbesteuerung hat man festgehalten, nur in besonderen Fällen tritt auch eine Pauschalbesteuerung ein. Langbelustigungen sind besonders kräftig herangezogen worden, sie werden ebenso wenig wie die Kinos unter der Besteuerung leiden. Ob die vorgeklagten und vom Magistrat behaltene Fälle endgültig sind, kann man heute noch nicht übersehen. Die Stadterordneten haben noch keine Stellung zu der Steuer genommen. Dies nach erst Anfang nächsten Monats geschehen. Mit der Verabschiedung und Festsetzung der Steuer kann aber zum Februar 1920 gerechnet werden.

Da die Steuer abgezogen wird, wird sie immer wieder von den Konsumenten getragen und bezahlt. Noch schlimmer wird es, wenn die Kammerer erst mit den direkten Steuern herauskommen. Wir sind am Ende!

Am Madensens Empfang in Bernau.

Kur Bernau wird uns geschrieben: Zu einer heftigen und lebhaften Kritik kam es in der letzten Stadterordnetenversammlung über das Verhalten des Bürgermeisters anlässlich der kürzlich erfolgten Durchfahrt von Madensens auf dem hiesigen Bahnhof. Genosse Andrich hatte im Namen unserer Fraktion eine Interpellation eingebracht, in welcher der Magistrat ersucht wurde mitzuteilen, in welchem Auftrage der Bürgermeister an der Begrüßungsfeierlichkeit bei der Durchfahrt Madensens teilgenommen hat, außerdem, ob der Stadt dadurch Kosten irgendwelcher Art entstanden sind und was der Magistrat dagegen zu tun gedenkt, um derartige, das Empfinden der Mehrheit der Bernauer Einwohner fast verletzende Madensensfahrten in Zukunft zu verhindern.

Von unseren Rednern wurde das Verhalten des Bürgermeisters in das wache Licht gerückt und auf das schärfste beurteilt. Als Bürgermeister einer Stadt, welche eine sozialdemokratische Mehrheit in der Stadterordnetenversammlung hat, hätte er dem Rechnung zu tragen und sich als Beamter von derartigen, das alte militärische und monarchistische System verherrlichenden Madensensfahrten fernzuhalten. Da auch Schüler und Schülerinnen der höheren Schule bei dem Empfang nicht fehlten und ihr hitziges „Lebte Madensens über alle“ ertönen ließen, werden wir in Zukunft gegen alle Schulleiter, Redner und sonstigen Vertreter mit den schärfsten Mitteln vorgehen, welche sich nicht schämen, die ihnen anvertrauten Kinder zu solchen monarchistischen Kundgebungen zu gebrauchen. Der Bürgermeister erwiderte, daß er nur als Privatmann mit seiner Frau Madensens begrüßt habe; auch ein Beamter käme im Privatleben hin und lassen was er wolle. Wie die Schüler der höheren Schule (sonderbaren Weise war nicht ein einziger der Volksschule zugegen), zu der Begrüßung nach dem Bahnhof gekommen sind, will er nicht wissen. Bei seiner Schilderung der Vorgänge bei der Begrüßung wurde er zu wiederholten Malen von den zahlreich erschienenen Tribünenbesuchern, welche ihre Mißbilligung zum Ausdruck brachten, unterbrochen.

Von unseren Genossen im Magistrat wurde erklärt, daß sie auf keinen Fall mit der Handlungsweise des Bürgermeisters einverstanden sind und dieselbe auf das entschiedenste verurteilen. Die Mehrheit des Magistrats wird in Zukunft sich auf keinen Fall das noch einmal bieten lassen. Als Beamter hat der Bürgermeister seine Pflicht zu tun und unparteiisch zu handeln und sich von derartigen, das alte System verherrlichenden Feierlichkeiten fern zu halten. Sollte in Zukunft noch einmal ein Beamter, und sei es selbst der Bürgermeister, keine Stellung im reaktionären Sinne mißbrauchen, dann ist gegen denselben mit aller Schärfe vorzugehen und eventuell das Dienstverhältnis gegen ihn einzulösen.

Arbeitsnachweis für Krankenpflege- und Badepersonal.

Der Bevölkerung Groß-Berlins wird bekanntgegeben, daß, um einem empfindlichen Mangel abzuhelfen, der Arbeitsnachweis der Stadt Berlin am 2. Januar 1920 im früheren Postamt-Posthaus seine Sachabteilung für das Krankenpflege-

Jimmie Higgins.

Roman von Upton Sinclair.

Aus dem Manuskript übertragen von Gertruda Jux Wahlen.

Einundzwanzigtes Kapitel.

Jimmie Higgins kommt in „gute Gesellschaft“.

I.

Als Jimmie Higgins sich abermals für das Leben zu interessieren begann, lag er in einem Bett in einem wundervollen Welt, das reglos verharrte, rührte mit einem Sprung den Pfand zu erreichen verfuhrte, um dann wie ein rasendgewordener Ritt ins unterste Stadtwort zu kaufen. Mehr noch, das Bett hatte keine Leinwand; und ein reizender, knochenweiß gekleideter Engel beugte sich darüber. Ihr, die Ihr Jimmie Higgins Geschichte leset, ich vielleicht mit den guten Tingen des Lebens besegnet, und ich muß euch daher erklären, daß Jimmie noch nie zwischen Leinwänden, von reinen Leinwänden gar nicht zu sprechen, geschlafen, nie in einem Nachthemd zu Bett gelegen hatte. Nie hatte ihm ein Kneeseiler, lächelnder Engel mit goldbraunem Haar heiße Suppe getrocknet. Dieses Märchenweib achtete Daar heiße Suppe getrocknet. Dieses Märchenweib achtete Daar heiße Suppe getrocknet. Dieses Märchenweib achtete Daar heiße Suppe getrocknet.

Jimmie erfuhr, daß über hundert Leute des Transportums Leben genommen waren, darunter auch eiliche Frauen. Die Pflegerin brachte ihm eine Liste der Toten, und er fand auf ihr den Namen Mike Agonis, seines internationalistischen Freundes aus dem fernen Westen. Auch Peter Tom stand auf der Liste der Toten aus Cornwall, der nun doch bei der achten Expedition umgekommen war. Jimmie las, daß das U-Boot, welches den Transport versenkt hatte, zusammengebrochen worden sei, und keine Teile auf den Wogen schaukelten. Selbst am furchtbar, aber dennoch wahr: Jimmie, der Pazifist, der Sozialist, empfand bei dieser Nachricht eine große Befriedigung! Kein einziges Mal fiel ihm ein, daß sich vielleicht an Bord des U-Bootes deutsche Genossen, unzählige unzählige Internationalisten, befunden haben könnten. Jimmie verlangte es bloß, diese gemeinen hinterlistigen Schanden des Meeres ausgerottet zu sehen, alles andere war ihm einleer.

Die vom braungoldenen Gloriestein umstrahlte Pflegerin interessierte sich für den amerikanischen Patienten und bemühte ihre freie Zeit um mit ihm zu plaudern. Sie erfuhr vieles über Lizzie und die Vibus, die bei der Explosion umgekommen waren, auch daß Jimmie Sozialist sei, wurde ihr mitgeteilt, und sie richtete allerlei Fragen an ihn. Sei er nicht vielleicht gar zu ungericht gegen die besitzenden Klassen? Gabe es nicht auch einige Kapitalisten, die nach einem besseren sozialen System verlangten? Die junge Dame betonte das „I“ in Kapitalisten, was Jimmies Ohren seltsam klang; sie versicherte ihm auch, daß die „Lohnsklaven“ niemals mehr niedriger werden würden. Jimmie mußte sie fragen, was Schulden bedeuten, das Wort „Torte“ jedoch verstand er, weil auf einem Teller bei seinem Bett eine kleine köstliche Erdbeertorte lag.

II.

Die fremdbildenden Worte belehrten Jimmie, daß der Torpedozerstörer in einen britischen Hafen eingelaufen sei; die Pflegerin war eine Engländerin. Wenn Jimmie nicht alles Totes ermordet hätte, würde er sich erinnern haben, daß es bei den Briten Corls, Vergöge, Lords und dergleichen gibt und daß sie auf diesen Völkern sehr viel Wert legen. Doch gehört übermäßiger Lärm nicht zu den Tugenden der Sozialisten, Jimmie war sogar stolz darauf, daß er keinen be-

lag; — wurde er um seine Meinung befragt, so rüffte er unverhohlen damit herum. Er erklärte auch jetzt dem weichen Engel, daß er die verdorbenen Aristokraten der alten Welt mit unglücklicher Detonation bedachte und sie zum Teufel jagen werde. Vergeblich wachte der weiße Engel ein, daß es auch unter diesen nützlichen oder zum mindesten wohlmeinenden Menschen gäbe. Jimmie verurteilte sie in Worten und Wegen als eine korrupte Schmarotzerbande, die aus dem Weg geräumt werden müsse.

„Sie werden ihnen doch nicht die Köpfe abklappen?“ — bat die Pflegerin. „Man muß ihnen doch die Möglichkeit zur Bekehrung lassen.“

„Freilich!“ — entgegnete Jimmie — „ich meine ja bloß, daß jeder arbeiten sollte, Vergöge, Aristokraten und wie sie alle heißen.“

Die Pflegerin erhob sich und trug Jimmies Nachtopf hinaus; Jimmies Nachbar, ein Matrose von einem Torpedozerstörer, dessen völlig eingekundener Kopf ihn einen Ander ähnlich machte, wandte die müden Augen Jimmie zu und sagte gedeutet: „Hören Sie, Sie sollten lieber nicht derartiges Zeug sagen.“

„Weshalb?“ fragte Jimmie, eine militärische Konversation ohnend.

„Weil die junge Dame selbst eine Aristokratin ist.“

„Worum nicht gar!“

„Wirklich, ihr Vater ist der Earl von Skyerrier oder irgend so einem verdammtem Ort.“

„Hören Sie auf!“ brummte der kleine Matrose, was war niemals lieber bei diesen Völkern, nicht zum Narren gehalten zu werden.

„Haben Sie sie gefragt, wie sie heißt?“

„Sie sagte: Mij Clendenning.“

„Fragen Sie sie doch einmal, ob sie nicht die Nonnette gleich Clendenning, Titel der jüngeren Kinder des Earls“ Beatrice Clendenning ist, und lassen Sie auf, was sie antworten wird.“

Jimmie jedoch konnte sich nicht zu der Frage entschließen; als die junge Dame mit dem Nachtopf zurückkam, fand sie ihren Lieblingspatienten müdegestill, doch glückte kein Gesicht derart, daß sie ihn verabschiedete, ohne Erlaubnis das Bett verlassen zu haben.

Wortschkuna folgt.

A. WERTHEIM

O. M. E. H.

Scherzartikel

- Kopfbedeckungen für Damen und Herren in großer Auswahl von 20 Pfg. an
- Knallbonbon mit Scherzartikel, Musikinstrumenten und Kopfbedeckungen von 225 an
- Gummiballon zum Aufblasen .. Stück 95 Pfg.
- Papierschirme von 95 Pfg. bis 1.00
- Büscheltäbe zum Necken .. Stück 39 und 15 Pfg.
- Büschelhörner mit Stimme .. Stück 30 Pfg.
- Gioßblei m Karton, Inhalt 12 Stück mit Löffel .. 2.95
- Praliné mit Scherzartikel Dutzend 3.00
- Gemischtes Konfekt mit Scherzartikel Dutzend 3.25
- Wallnüsse mit Scherzartikel Dutzend 3.00
- Luftschlangen in Rollen, Inhalt 20 Stück .. 70 Pfg.
- Scherzplakate zum Auerken, in Hefen, Inhalt 10 Stück mit verschiedenen Texten 90 Pfg.

Leipziger Straße Königstraße Resenkafer Straße Merzplatz

Rotwein Rheinwein Dessertwein

- 1913^{er} Dürkheimer 11.00
- 1913^{er} Oberingelheimer 11.00
- 1917^{er} Priorato, ^{Chateau de} ^{Priorato} 13.00
- 1917^{er} Cru la Palache (Frankreich) 17.00
- 1913^{er} Diefelder 10.00
- 1913^{er} Laubecker Berg 11.00
- 1913^{er} Goldberg 13.00
- Wachauer/Wein/Genossenschaft
- Tarragona, rot 19.00
- Tarragona, weiß 20.00
- Malaga 20.50
- Österr. Süßwein 21.00

Preis verstehen sich einschließlich 20% Weinststeuer

Freitag, den 2. Januar

bleiben unsere Geschäftshäuser wegen Inventur-Aufnahme bis 3 Uhr geschlossen

Neujahrskarten

- Neujahrspostkarten von 10 bis 20 Pfg.
- Neujahrsschreiftkarten mit Umschlagen Pa'et 10 Stk k von 100 bis 200

Verkauf

Plano,

Klavier 675, Halbampiano, Koncertflügel verkauft

Schwalbe,

Frankfurter Allee 78.

Gardinen,

Feinster von 22.- an, Dotzweiche, Leken verkauft billig

Gardinenverkauf

zu gestimmten billigen Preisen

Vorhänge

Herrenkleider, Wintermäntel, Jacketts, Anzüge

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Poliermittel

Poliermittel, Putzmittel, Putzwasser

Gelegenheitskauf

großer Posten Einrichtungsgegenstände

Möbel

Wendehorst, Heringsdorf, Cölln

Chaiselongues

Anfertigung aller Art, elegant, billig

Möbelverkauf

Wendehorst, Heringsdorf, Cölln

Flechtenbalm

2 und 4 Mk., Kräuterbalm, 2.50

Singermaschine

erhältlich, 35 Meter Stoff, Goldschmied

Keine leeren Worte!

Genuss 200 Mk. und noch mehr sparen

Keine Entlassung!

sondern nur ordentliche Abgabe

Teppich

erhalten, kauft Kassar, Elsass Str. 71

Möbel

Chaiselongues, 500 Mk., mit

Gelegenheitskauf

Kleider, Verkleidung, Trümpfen

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Möbel-Rath

Holzer, Holzer, Holzer

Möbel

Wendehorst, Heringsdorf, Cölln

Chaiselongues

Anfertigung aller Art, elegant, billig

Möbelverkauf

Wendehorst, Heringsdorf, Cölln

Flechtenbalm

2 und 4 Mk., Kräuterbalm, 2.50

Singermaschine

erhältlich, 35 Meter Stoff, Goldschmied

Keine leeren Worte!

Genuss 200 Mk. und noch mehr sparen

Keine Entlassung!

sondern nur ordentliche Abgabe

Teppich

erhalten, kauft Kassar, Elsass Str. 71

Möbel

Chaiselongues, 500 Mk., mit

Gelegenheitskauf

Kleider, Verkleidung, Trümpfen

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Möbelhaus

Städt., Köpenicker Str. 77-79

Elektrische

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen

Silbermann

Metalle, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Dynamodrath

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen

Platin

Metalle, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Kupfer

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen

Platin

Metalle, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Spiralbohrer

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen

Platin

Metalle, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Strohmaschinen

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen

Platin

Metalle, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer

Platin

Zahngelbte, Gold, Silber, Kupfer